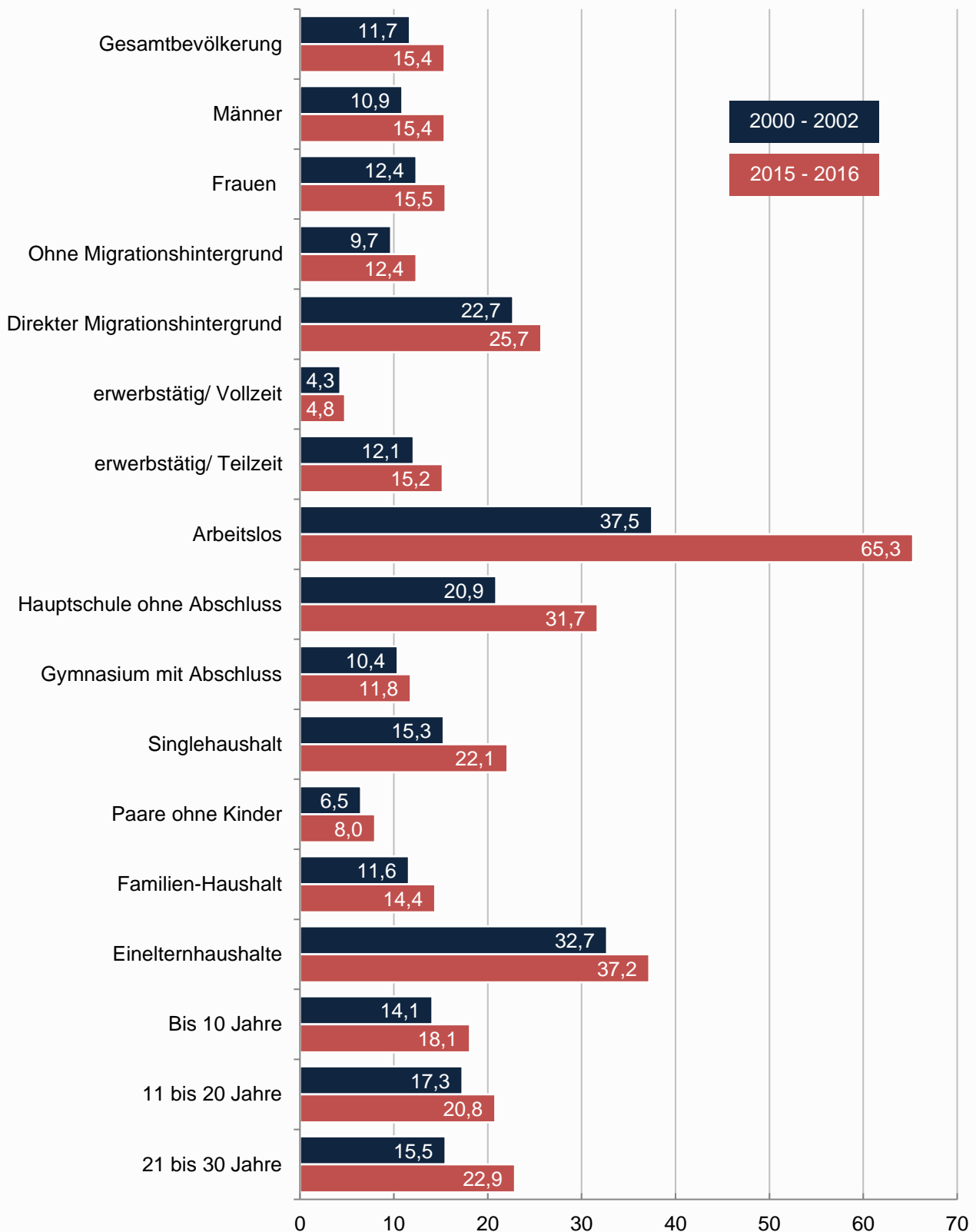


■ **Armutsquoten ausgewählter Bevölkerungsgruppen¹⁾**
2000-2002 und 2015-2016²⁾, in % der Bevölkerung,
Armutsschwelle: 60% vom Median des Nettoäquivalenzeinkommens



¹⁾ Datenbasis SOEP

²⁾ Die beiden Zeiträume wurden gebildet, um eine größere Fallzahl in den Kategorien zu erreichen.

Quelle: Statistisches Bundesamt (2018), Datenreport 2018



Armutsquoten ausgewählter Bevölkerungsgruppen 2000 - 2002 und 2015 - 2016

Die Betroffenheit von Einkommensarmut ist in Deutschland im Vergleich zur 3-Jahres-Periode von 2000-2002 um 3,7 Prozentpunkte auf 15,4 % in den Jahren 2015 - 2016 gestiegen. Der schon seit 1995 feststellbare Trend hat sich fortgesetzt (vgl. [Abbildung III.14](#)). Die Abbildung lässt erkennen, dass Arbeitslose, Alleinerziehende und ihre Kinder, Personen mit Migrationshintergrund, Personen mit niedrigerer Bildung und Frauen besonders häufig von Armut betroffen sind. Ein Vergleich der beiden Zeitpunkte zeigt, dass das Armutsrisiko für die meisten zuvor genannten Personengruppen im Zeitverlauf zugenommen hat. Dies gilt im besonderen Masse für Arbeitslose, deren Armutsquote um 27,8 Prozentpunkte auf 65,3 % gestiegen ist.

Methodische Hinweise

Als einkommensarm gelten Personen, deren bedarfsgewichtetes pro-Kopf Haushaltseinkommen (Nettoäquivalenzeinkommen) weniger als 60 % des mittleren, am Median gemessenen Nettoäquivalenzeinkommens beträgt.

Im Detail:

In das Haushaltseinkommen fließen alle Einkommen und Einkommensarten ein, die die Haushaltsmitglieder erhalten. Dazu zählen neben den Erwerbseinkommen auch die Sozialtransfers, die privaten Übertragungen und weitere Einkommensarten. Durch den Abzug von Steuern und Beiträgen errechnet sich das Nettohaushaltseinkommen (vgl. [Abbildung III.16](#)). Um Haushalte unterschiedlicher Größenordnung vergleichen zu können, wird das Nettohaushaltseinkommen als pro-Kopf Einkommen berechnet. Dabei ist es erforderlich, das pro-Kopf Haushaltsnettoeinkommen nach Bedarf zu gewichten

Die unter Bedarfsgesichtspunkten modifizierten pro-Kopf Haushaltseinkommen (Nettoäquivalenzeinkommen) werden wie folgt berechnet: Die Haushaltseinkommen werden anhand einer Skala (sog. neue OECD-Skala) gewichtet, bei der dem Haupteinkommensbezieher der Faktor 1,0 zugewiesen wird. Den weiteren erwachsenen Personen im Haushalt sowie Kindern über 14 Jahre wird der Faktor 0,5 zugeordnet. Jüngere Kinder werden mit einem Faktor von 0,3 berücksichtigt. Bei einem Elternpaar mit zwei jüngeren Kindern errechnet sich damit in der Summe ein Faktor von 2,1 ($1,0 + 0,5 + 0,3 + 0,3$), durch den das Haushaltseinkommen dividiert wird. Beträgt das Haushaltsnettoeinkommen in dieser Familie 1.800 Euro/Monat, so liegt das Nettoäquivalenzeinkommen dann bei 858,14 Euro (1.800 dividiert durch $2,1$). Durch dieses Verfahren wird berücksichtigt, dass Kinder einen geringeren Einkommensbedarf als Erwachsene haben und dass in Mehrpersonenhaushalten Einspareffekte auftreten.

Zugleich muss definiert werden, ab welchem Grenzwert ein niedriges Nettoäquivalenzeinkommen als Einkommensarmut bezeichnet werden kann. Über eine derartige Armutsgrenze lässt sich nicht wissenschaftlich befinden, ihre Festlegung ist vielmehr von Wertentscheidungen sowie von wissenschaftlichen und politischen Konventionen abhängig. In der internationalen Armutsforschung ist es üblich, die Armut(srisiko)grenze bei 60 % des Median anzusetzen, dies ist das in einer aufsteigenden Rangfolge liegende mittlere Einkommen.

Die Daten beruhen auf den Befunden des „Sozio-ökonomischen Panels“ (SOEP). Es handelt sich dabei um eine repräsentative Wiederholungsbefragung von über 20.000 Personen aus rund 11.000 Haushalten. Gefragt wird u.a. nach Einkommen, Erwerbstätigkeit, Bildung und Gesundheit. Durch das Paneldesign der Befragung (Längsschnittanalyse) ist es möglich, langfristige soziale und gesellschaftliche Trends zu verfolgen.

Eine weitere, häufig für Einkommens- und Armutsanalysen genutzte Datenquelle ist der Mikrozensus. Zu den aus dem Mikrozensus ermittelten Armutsquoten vgl. die [Abbildungen 70 ff.](#)